

## Wir Frauen müssen Türen öffnen

---

Seit Ausbruch des Konflikts in Nordirland haben Frauen nach Antworten zu seiner Lösung gesucht. Sie machten sich durch Worte und Aktionen bemerkbar, in der Kirche, in der Politik oder durch den Aufbau von Gemeinschaften, immer als ein Teil ihrer richtungsweisenden Antwort. Sie haben sich an Orte wie Corrymeela oder in der Cornerstone-Gemeinschaft engagiert, auf der sogenannten Friedenslinie zwischen Nationalisten und Loyalisten in West-Belfast. Sie sind in Organisationen wie "Co-operation Nord", die sich auf kultureller, wirtschaftlicher und Bildungs-Ebene mit den Nord-Süd-Verbindungen beschäftigt.

Es gab spezielle Aktionen von Frauen, wie die der "Peace Women" in den 70iger Jahren, die versuchten, die bestehende Kluft zu überwinden. Sie forderten das Ende der Gewalt und des wachsenden Militarismus und Paramilitarismus in ihrer Nachbarschaft und auf ihren Straßen. Ursprünglich war es ein spontaner Protest der Empörung nach der Ermordung von drei Kindern durch einen Armeejeep, der ein flüchtendes IRA-Auto verfolgte. Es ist ein Protest gegen die Ermordung so vieler unschuldiger Toter.

Viele haben sich gefragt, warum die Aktionen der Frauen für Frieden und Versöhnung in Irland nicht mehr Wirkung und Bedeutung gehabt haben. Ich möchte einige Gründe dafür nennen:

Die Frauenbewegung hat sich im Norden Irlands nur langsam gebildet - langsamer als im Süden des Landes. Es scheint so, als ob wichtigere Themen wie das Leben, der Tod und die nationale Identität die Priorität hatten. Die Frauenbewegung wird von den meisten eher als eine "nette" Ablenkung betrachtet.

Die "Teile und Herrsche"-Politik der Regierungen Nordirlands hat ihre Aufgabe effektiv erfüllt, indem sie protestantische Loyalisten und katholische Nationalisten trennte und ghettoisierte.

Wann immer eine dieser Gruppen bedroht wurde oder sich bedroht fühlte, fiel den Frauen die Aufgabe zu, aufgrund von Nationalitätentreue und alter Tradition, den Männern und Jungen den Rücken zu stärken. Das Überschreiten von religiösen und kulturellen Grenzen wurde oft als Verrat an der Identität und der unerläßlichen Loyalität betrachtet. Mit anderen Worten, Frauen wurden bis vor kurzem vom Nachdenken abge-

halten, oder es fehlte ihnen die Möglichkeit, ihre eigenen Erfahrungen mit politischen und militärischen Auseinandersetzungen zu überdenken. Eine spezifisch weibliche Perspektive wurde lange Zeit unterdrückt. Erst die frauenspezifische Analyse von "Peace Women" nahm die Frauen ernst. Ihre Erfahrungen mit Mord, Verstümmelung, religiösem Fanatismus und dem Zerfall der nachbarschaftlichen Sozialstrukturen und sogar des Familienlebens sahen sie als Resultat von Einschüchterung, Verurteilung ohne Prozeß, Inhaftierung, mafiaähnlicher Gewalt, Mord aus Rache und Terrorismus.

Aus den "Peace Women" wurden die "Peace People" und zwei von ihnen teilten sich den Friedensnobelpreis. Fünfzehn Jahre später sind sie für die meisten nicht mehr als eine vage Erinnerung.

Einzelne Frauen setzten die Versöhnungs- und Friedensarbeit in Gruppen wie "Women Together" oder bei Aktivitäten des "Peace House" und der "Youth for Peace" auch nach dem Zusammenbruch der Bewegung fort.

Es bleibt jedoch die Frage, warum die "Women's Peace"-Initiative gescheitert, und warum sie stillschweigend aus der Öffentlichkeit verschwunden ist. Ich würde es damit begründen, daß - obwohl ihre Antwort und die meisten nachfolgenden Antworten von Frauen eine hilfreiche und versöhnliche Rolle gespielt haben - es dennoch eher eine therapeutische als eine transformative Rolle war. Die Mehrheit der Frauen in Nordirland verabscheut Gewalt und sucht nach einem friedlichen Umfeld für ihre Kinder und nach einer Beschäftigung für ihre Jugendlichen. Ihre Stimme braucht viel Zeit, um Ausdruck zu finden. Ihr Standpunkt ist zum größten Teil unbekannt.

Eine spezifisch weibliche Darstellung der Kehrseite von 21 Jahren Konflikt, Gewalt und beidseitigem Leid muß noch entwickelt werden. Die meisten Frauen haben die patriarchalen Strukturen des Konfliktes und des Separatismus verinnerlicht. Die Kreativität und Vorstellungskraft von Frauen ist deshalb noch zu wenig zum Ausdruck gekommen. Mangel an Solidaritätsstrukturen und Vernetzungsmöglichkeiten haben den Zusammenhalt und das Durchhaltevermögen verhindert.

Eine Geschichte: Beim Scarman Tribunal, das die Brandlegungen im Jahre 1969 von loyalen Banden in katholischen Straßen untersuchte, amüsierte eine katholische Frau den Richter mit ihrer Erzählung. Sie war gerade dabei, in ihrer kleinen Küche eine Gemüsesuppe zuzubereiten, als plötzlich "die Hölle loszubrechen schien"; Benzinbomben, Gewehrschüsse, Rufen und Schreien. Mitten in diesem Chaos hörte sie jemanden schreien "Um Himmels Willen, Mrs. Kane ist erschossen worden!"

und ohne zu überlegen rief sie aus: "Oh Gott, das bin ja ich!" Die Geschichte erntete viel Lachen, aber dahinter steckt die tragische Tatsache, daß viele Frauen ihre Identität noch nicht gefunden haben. Sie haben bis jetzt ihren Schmerz und das Ausmaß der Tatsache, wie sie von einem anonymen System zu Opfern gemacht werden, noch nicht erkannt; von einem anonymen, patriarchalen System der Macht, dessen Sprache Kugeln und Bomben und eine institutionalisierte Unterdrückung ist. "Oh Gott, das bin ich!" sollte nicht länger in einem überraschten Erstaunen zum Ausdruck gebracht werden müssen, sondern mit mehr Selbstbewußtsein in Anspruch genommen und darauf vertraut werden können.

Dennoch wächst in Nordirland die Hoffnung. Stille, oft versteckte Samen der Hoffnung keimen, wie kaum wahrnehmbare Strukturen von Versöhnung: versöhnliche Plätze, wo kleine Gruppen von Frauen die Möglichkeit haben, ihr Selbstvertrauen zu stärken, sich gegenseitig zu ermutigen und sich Handlungsspielräume vorzustellen. Geschichten werden erzählt und geschrieben. Schmerz und Trauer finden einen geborgenen Ort, wo sie gehört werden. Ärger und Trotz finden einen berechtigten und kreativen Ausdruck. Es werden Zusammenhänge entdeckt zwischen der Ausbeutung der Armen, politischer Unterdrückung und der Zerstörung der Umwelt. Religiöser Fanatismus und Sexismus werden als sich gegenseitig bedingend erkannt.

Mit Hilfe der Frauengruppen zu Themen wie Selbsterfahrung, kreatives Schreiben, feministische Theologie, Konfliktlösung und Friedensbemühungen wird langsam das Nationalitätenbewußtsein durchbrochen und als hemmend und behindernd empfunden. Ein vielfältiges Selbstbewußtsein wird langsam geschaffen. Dieses benötigt noch eine solide Basis durch Analysen, Solidarität und Vernetzungsprozesse, wenn das neue Leben zu einem wichtigen Bestandteil heranwachsen, und als Alternative zu der patriarchalen Struktur der Identifizierung über die Nationalität standhalten soll.

Der Konflikt in Nordirland ist nicht nur ein nordirisches Problem, sondern ein irisches und britisches Problem. Es wird Zeit für die Frauen, ihre eigene Stimme zu finden. Anstatt die Wiege des reaktionären Nationalismus zu schaukeln, können sie das System ins Wanken bringen und sich eine alternative Zukunft ausmalen. Sie können Türen öffnen, die zu Freundschaft, Gleichheit und Frieden mit Gerechtigkeit führen.